



von Wallace G. Smith

Der Pfingsttag erinnert uns an eine wunderbare, hoffnungsvolle Wahrheit. Ja, durch Gottes Barmherzigkeit haben wir eine bedeutende Rolle in unserem Heil zu spielen, wie wir während der Tage des ungesäuerten Brotes gefeiert haben. Paulus ermahnte uns: „Arbeitet mit Furcht und Zittern an eurer Rettung“ (Philipper 2, 12; *HfA*). Aber warum Furcht und Zittern? Denn „Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Vers 13).

Er wirkt also in uns und vollbringt die Verwandlung, die er anstrebt.

Aber was bewirkt er in uns bei dieser Verwandlung? Welchen Unterschied macht der Besitz von Gottes Geist in unserem Leben? Wenn wir „Anteil“ bekommen an der göttlichen Natur (2. Petrus 1, 4), welche Veränderungen sollten wir erwarten? Lehrer in Gottes Kirche verweisen seit langem auf die Frucht des Geistes, wie sie in Galater 5, 22-23 aufgeführt ist, als hilfreichen Schwerpunkt der Meditation in dieser Hinsicht, und es wäre ein Fehler, Pfingsten ohne Überprüfung vorbeiziehen zu lassen.

Es gibt auch eine andere, kürzere Liste, die unsere Aufmerksamkeit verdient – eine, die grundlegende Eigenschaften des Geistes in uns beschreibt. Wir sehen dies in Paulus' Kommentar in 2. Timotheus 1, 7: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“.

Lassen Sie uns jede dieser drei Eigenschaften betrachten und überlegen, was es bedeutet, einen Geist voller Kraft, Liebe und Besonnenheit zu haben, und was wir tun können, um den Ausdruck von Gottes Geist in unserem Leben in diesen drei Bereichen zu verstärken.

Der Geist der Kraft

Die Schrift gibt uns tiefe Ermutigung bezüglich Gottes Kraft: „Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Epheser 3, 20-21).

Was für ein wundersamer Punkt das ist. Stellen Sie sich alles vor, was Sie je von Gott erbitten könnten. Stellen Sie sich dann seine Fähigkeit vor, *mehr* als alles zu tun, was Sie erbitten können. Dann *reichlich mehr als* alles, was man

sich wünschen könnte. Dann *überschwänglich* über alles, was man sich wünschen könnte. Dann zu guter Letzt, *überschwänglich* über alles, was man je erbitten oder sich überhaupt vorstellen könnte! Das Ausmaß von Gottes Macht überschreitet selbst die Grenzen unserer Vorstellungskraft.

Gottes Fähigkeit, große, auffällige Wunder zu vollbringen, ist jedoch nicht Paulus' Hauptpunkt. Sein Hauptpunkt ist, dass genau diese Kraft – zu mehr fähig, als wir uns je vorstellen können – die Kraft ist, die „*in uns wirkt*“. Diese Kraft ist *in uns*, und dadurch arbeiten unser Schöpfer und unser Retter *in uns*, um uns zu verändern und von innen heraus zu formen, uns ihrem eigenen Bild *im Inneren* immer näher zu bringen, so wie wir es *nach außen* reflektieren.

Wenn wir getauft wurden und von Gottes Dienern die Hände aufgelegt bekommen haben, haben wir Gottes Geist der Kraft erhalten – durch den wir unsere Schwächen mit dem Vertrauen auf wachsenden Erfolg angehen können.

Wie drückt sich diese Kraft in uns aus? Natürlich sind Wunder und Heilungen Ausdruck dieser dramatischen Kraft, und wir sollten ihm für solche Eingriffe im Leben anderer und in unserem eigenen danken. Aber offensichtliche, äußere, physische Wunder sind letztlich nicht der Punkt, auf den wir uns konzentrieren sollten, wenn wir nach dem Geist der Kraft suchen, der in uns zum Ausdruck kommt.

Wir lesen: „Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir doch nicht auf fleischliche Weise“ (2. Korinther 10, 3). In dieser Arena sehen wir die Kraft des Geistes in ihrem wichtigsten und notwendigsten Ausdruck. Während wir in diesem Leben darum kämpfen, Christi Beispiel zu folgen, müssen wir dies nicht aus eigener Kraft tun. Wenn die Kraft des Fleisches unsere *einzige* Stärke ist, sind wir verloren. Jesus sprach zu jedem von uns, als er sagte: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15, 5).

Dann lesen wir: „die Waffen unsres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig im Dienste Gottes“ (2. Korinther 10, 4). Aber zu welchem Zweck? Wunder zu erleben? Heilungen? Andere göttliche Eingriffe? Auf jeden Fall. Aber das sind nicht die Manifestationen von Gottes Kraft in uns, die Paulus hier im Sinn hatte. Er sagte uns, dass Gottes Kraft in uns mächtig ist, „Festungen zu zerstören. Absichten zerstören wir und alles Hohe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alles Denken in den Gehorsam gegen Christus. So sind wir bereit, zu strafen allen Ungehorsam“ (Verse 4-6).

Wann wird unser Gehorsam erfüllt sein? Wenn wir Christus in der Luft treffen. Dann werden wir bereit sein, „allen Ungehorsam zu strafen“. Aber *jetzt* ist die Zeit, in unserem *eigenen* Gehorsam wachsen zu wollen.

Die Festungen in Paulus' Aussage sind nicht wörtlich, sondern die verderbten Denkweisen, süchtig machenden Gewohnheiten und sündigen Muster in unserem Leben, die wir im Laufe der Jahre aufgebaut und gestärkt haben – in uns selbst gerechtfertigt, stolz verteidigt, und an denen wir festhalten, während Gott uns auf tausend verschiedene Arten weiterhin sagt, dass wir *uns ändern* müssen. Aber Gottes Kraft, sagte er, ist *mächtig*, um diese Festungen einzureißen. Und in welchem Ausmaß? Sodass wir „nehmen gefangen alles Denken in den Gehorsam gegen Christus“ (Vers 5). Diese Worte – „*alles Denken*“ – können einschüchternd sein. Wenn diese Aufgabe ganz bei uns

wäre, wäre das eine deprimierende und entmutigende Erwartung. Aber es liegt *nicht* nur an uns – Christus selbst, der jede Sünde besiegt und jede Versuchung überwunden hat, wirkt durch seine Kraft in uns. In gewissem Sinne besteht unser Kampf im Leben darin, seinen Weg zu wählen, damit er diese Arbeit tun kann. Paulus erinnerte uns daran, dass wir die Taten des Fleisches töten sollen, aber *wie* sagte er, dass wir sie töten sollen? *Durch den Geist* (Römer 8, 13).

Das geschieht nicht sofort und wird nicht sofort in jedem Bereich unseres Lebens geschehen. Bekehrung ist ein *Prozess*, während wir in einem gerechten Charakter heranwachsen. Römer 7 entschuldigt die Sünde nicht, aber das Lesen sollte uns ermutigen, da wir sehen, dass Paulus – von dem wir keinen Zweifel haben sollten, dass er im Reich Gottes sein wird – sein Leben als einen fortwährenden Kampf gegen die Sünde sah. Er schrieb: „Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht“ (Römer 7, 18). Doch er wusste, dass sein Kampf belohnt werden würde, wenn er danach strebte im Geist zu wandeln. Er wusste, dass er weiterkämpfen und Christus in sich erlauben sollte, diese Waffen weiterhin zu führen, die nicht fleischlich, sondern mächtig in seiner Kraft sind.

Erinnern wir uns, dass Gott über den Neuen Bund, der mit uns bei der Taufe geschlossen wurde, sagte: „Ich will meine Gesetze in ihr Herz geben, und in ihren Sinn will ich sie schreiben“ (Hebräer 10, 16). Und deshalb konzentrieren wir uns zu Recht auf unser Bedürfnis, uns in Herz und Sinn zu verändern. Aber wie oft vergessen wir das so wichtige Subjekt dieser Verben? „*Ich will... Ich will schreiben...*“. Wir schreiben seine Gesetze nicht in unser eigenes Herz. *Gott* schreibt sie durch die Kraft seines Geistes. Unsere Aufgabe ist es, ihm den Raum zu geben, dieses Schreiben zu übernehmen.

Unser Glaube, dass Gott sein Wort hält und dass seine eigene Kraft in uns wirkt, sollte uns den *Mut geben*, gegen die inneren Mängel vorzugehen, die uns ängstigen – die, von denen wir glauben, dass wir sie nie ändern können. Jesus Christus verspricht uns, dass – egal wie unmöglich es sich anfühlt und egal wie oft Sie zuvor gescheitert sind – er mit uns ist, sein Vater bei uns ist und ihr Geist der Kraft in uns ist. Also *machen Sie weiter*.

Der Geist der Liebe

In 2. Timotheus 1, 7 wird uns auch gesagt, dass Gottes Geist ein Geist der Liebe ist. Als das Ende seiner irdischen Mission näher rückte, sagte Jesus: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Johannes 13, 34-35).

Es ist leicht, die Bedeutung dieses Befehls zu übersehen. Schließlich lehrte das Alte Testament die Israeliten, ihren Nächsten wie sich selbst zu lieben (3. Mose 19, 18) – das ist nichts Neues. Also, was machte das Gebot Christi neu? Er setzte eine neue Messlatte: einander nicht nur so zu lieben, wie wir uns

selbst lieben, sondern *so, wie Jesus Christus uns liebt*. Das ist ein übernatürliches Maß an Liebe – eine selbstaufopfernde Liebe, die nur dann wirklich und vollständig zugänglich ist, wenn wir Anteil an der Natur Gottes selbst haben. Wir lesen: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Römer 5, 5). Wir haben Zugang zu einer übernatürlichen Quelle der Liebe, zu dem Geist, der in Jesus Christus selbst wohnte, als er sich so vollständig für uns opferte. Wir sollten ihn bitten, diesen Geist zu nutzen, um uns zu helfen, andere in unserem Alltag auf dieselbe Weise zu lieben.

Vater und Sohn lieben andere – haben eine ausströmende Fürsorge für andere – in einem so unbegreiflichen Ausmaß, dass der Apostel Johannes schlicht schrieb: „Gott *ist* Liebe“ (1. Johannes 4, 8.16). Liebe in diesem Ausmaß zu besitzen, andere so zu lieben, wie Jesus uns liebt, ist die höchste aller Hürden. Eine solche ausströmende Fürsorge zu erreichen ist das Projekt eines ganzen Lebens. Doch Gottes eigener Geist der Liebe wohnt in uns – daher gibt es keinen Grund, entmutigt zu sein. Jeder von uns, der Gottes Geist besitzt, hat die Fähigkeit, die größte Quelle der Liebe anzuzapfen, die wir uns je vorstellen können. Wir müssen einfach in dieser Liebe wachsen wollen.

Wenn wir wollen, dass die Liebe Gottes in uns vollendet wird, müssen wir demütig wandeln auf die Weise, die er uns befiehlt, denn „wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind“ (1. Johannes 2, 5). Gottes Gebote zu halten ist nicht nur eine Übung, Punkte auf einer Liste abzuhaken – es ist ein wesentlicher Bestandteil seines Zwecks, sich in uns zu reproduzieren, einschließlich seiner vollkommen liebenden Natur. Paulus' erster Brief an Timotheus hob den Zweck unseres Gehorsams hervor: „Das Ziel der Unterweisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungeheucheltem Glauben“ (1. Timotheus 1, 5). Es besteht eine Verbindung zwischen Gehorsam und Liebe.

Wenn wir also Gott mehr lieben wollen, sollten wir uns in Bezug auf den Gehorsam gegenüber Gottes Geboten selbst prüfen: Nutzen wir den Sabbat voll aus, um diese Zeit für Gott zu reservieren? Haben wir die Götzen oder falschen Götter in unserem Leben geprüft – nach Dingen gesucht, von denen wir nicht einmal gemerkt haben, dass wir sie vor Gott stellen? Sind wir ehrlich zu anderen? Ehren wir unsere Eltern? Sind wir großzügig oder habgierig?

Noch weiter: Wenn unser Ziel ist, andere mehr zu lieben – in Christi eigener offener Fürsorge für sie zu wachsen –, dann können wir unseren Gehorsam in dieser Hinsicht prüfen. Betrachten wir zum Beispiel den Sabbat. Wollen wir ihn für andere, auch für jene in der Gemeinde, mit denen wir normalerweise nicht so viel Gemeinschaft haben, zu einer Freude machen? Oder für diejenigen, mit denen wir nie Kontakt pflegen? Vielleicht ist jetzt der richtige Zeitpunkt, um peinlichen Pausen zu riskieren. Außerhalb der Gottesdienste, können wir uns vorstellen, andere zu uns nach Hause einzuladen? Tun wir etwas, um denen Freude zu bringen, die wegen Krankheit oder Gebrechlichkeit nicht an Gottesdiensten teilnehmen können? Jesus gehorchte Gottes Geboten nicht nur zu seinem eigenen Vorteil. Er konzentrierte sich auf das Wohl anderer.

Überlegen Sie weiter: Wir haben bereits gelesen, dass Johannes schrieb: „Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen“, und „sein Wort“ ist mehr als nur die Zehn Gebote. Die vier Evangelien erzählen mehr als nur Jesu Lehren, sondern auch von seinem Beispiel. Und im gleich folgenden Vers sagte Johannes uns, wir sollen „so leben, wie er gelebt hat“ (1. Johannes 2, 6).

Zum Beispiel, wenn Christus und die Jünger hungrig und erschöpft waren und Ruhe suchten, gab er trotzdem, wenn die Menschen mehr von ihm brauchten (Markus 6, 31-34). Wenn es Menschen in der Gesellschaft gab, denen wegen ihrer Unreinheit niemand nahe kam, wie die zehn Aussätzigen aus Lukas 17 oder die „Sünderin“, die in Lukas 7 seine Füße salbte, sprach er sie an und behandelte sie als Menschen, die Gott genauso liebte wie jeden anderen.

Viele von uns haben ihre eigenen „Aussätzigen“ in ihrem Leben – diejenigen, gegen die wir Groll hegen, oder diejenigen, die uns verletzt haben und sich nie wirklich entschuldigt haben. Christus hat uns gesagt, wir sollen diese Menschen so lieben, wie er uns geliebt hat – und er vergab sogar seinen Verfolgern und Mördern, die ihn qualvoll hinrichteten (Lukas 23, 34). Tatsächlich waren *sie* der eigentliche Grund, warum er litt und starb.

Solche Grade selbstaufopfernder, übernatürlicher Liebe mögen unmöglich zu erreichen erscheinen. Und menschlich sind sie es. Aber uns wurde ein Geist der Liebe gegeben, Gottes eigener Geist. Der Geist, der Jesu Liebe zu anderen belebt und bestärkt hat, *steht allen zur Verfügung*, die getauft wurden und von einem Diener Christi die Hände aufgelegt bekommen haben. Aber wir müssen diese Liebe anstreben – täglich unseren Vater darum bitten, die Aufrichtigkeit unserer Bitte mit echtem Einsatz beweisen und im Glauben bitten, dass unser Vater uns so versorgen wird, wie er es verspricht (Lukas 11, 13).

Ein Geist der Besonnenheit

Schließlich wird der Geist in uns der Geist der Besonnenheit genannt. Manchmal *denken* wir vielleicht, wir hätten einen klaren Verstand – so logisch, so verfeinert –, aber selbst ein felsenfestes Argument kann unfundiert sein, je nach Annahmen, auf denen es beruht. Gott zerschmettert uns manchmal, indem er offenbart, wo wir fehlerlose logische Argumente vorgebracht haben, die am Ende keinen Wert haben – weil sie auf falschen Annahmen beruhen. Wenn wir also die Besonnenheit wollen, die sein Geist anbietet, werden wir ihm nicht nur erlauben, uns zu helfen, klarer zu denken, sondern uns auch die Fehler in den Annahmen zu zeigen, die wir getroffen haben.

Überlegen Sie: Wie ist der Zustand selbst der besten Köpfe der Welt, getrennt von Gottes Geist? Paulus beschrieb diese Menschen so: „Und wie sie es für nichts geachtet haben, Gott zu erkennen, hat sie Gott dahingegeben in verkehrten Sinn, sodass sie tun, was nicht recht ist“ (Römer 1, 28). Es ist leicht für uns, das als unzutreffend für uns abzutun, aber wir sollten innehalten und die Möglichkeiten abwägen.

Sicherlich weigert sich keiner von uns, Gott in unserem Wissen zu behalten, aber wir können ihn manchmal irgendwie bitten, den Raum für eine Weile zu verlassen. Schließlich war der Schöpfer wahrscheinlich in vielerlei Hinsicht für Adam und Eva, die direkt mit ihm im Garten Eden sprachen, realer als für uns. Doch als „des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben“ (1. Johannes 2, 16) in die Berechnungen einbezogen wurden, spielte ihr Wissen über Gott plötzlich nicht mehr die Rolle in ihrem Denken, die es spielen sollte. Und infolgedessen taten sie etwas völlig Unpassendes. Schon eine „kleine“ Menge Sünde entwürdigt den Geist und korrumpiert besonnenes Denken und Urteilsvermögen.

Wie bekommen wir einen besonnen Geist? Wir beginnen mit dem Fundament – mit *Gottesfurcht* als Anfang von Erkenntnis und Weisheit (Sprüche 1, 7; 9, 10). Diese „Furcht“ ist eine *Ehrfurcht* vor Gott – ein ehrfürchtiger Respekt dafür, wer er ist und was er repräsentiert.

Für die meisten von uns ist es nicht einfach so, dass wir ihn *fürchten* oder *nicht*, als gäbe es nur zwei Möglichkeiten, wie bei einem Lichtschalter. Denken Sie an den Vater, der Christus bat, einen Dämon aus seinem Sohn zu vertreiben, und dabei sagte: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9, 24). Menschen sind komplexe und komplizierte Wesen. Wir können Gott bis zu einem gewissen Grad fürchten, ja sogar in großem Maße, während wir dennoch in dieser Furcht *wachsen* müssen.

„Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt“ (Römer 8, 5). Hier bedeutet „fleischliche Gesinnung“ mehr als nur das Widerliche oder das Ausschweifende. Paulus sprach davon, dass wir dabei unseren Geist, unseren Fokus und unsere Hauptsorgen auf die Dinge der physischen Welt um uns herum richten, statt auf die Dinge Gottes und des Geistes. Wie er in einer parallelen Aussage sagte: „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist“ (Kolosser 3, 2). Die Welt ist voller sehr kluger Männer und Frauen – Wissenschaftler, Führungspersönlichkeiten von Nationen, Pädagogen –, denen ein wirklich besonnener Verstand fehlt, weil ihr Denken nur auf die Dinge dieser physischen Welt gerichtet ist. Sie fürchten Gott nicht, daher sind ihre Gedanken nicht primär auf die Dinge fokussiert, die ihm wichtig sind. Doch je mehr wir in Gottesfurcht wachsen, desto wichtiger werden uns die Dinge Gottes.

Wie wichtig ist das? Jesus sagte uns: „Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“ (Lukas 9, 59-60). Das ist eine *starke* Aussage. Natürlich weisen wir schnell darauf hin, dass Christus nicht andeutete, dass wir nicht zu Beerdigungen gehen sollten, oder dass wir unseren Pflichten gegenüber unseren Familien nicht nachkommen sollten. Aber was *meinte* er?

Denken Sie an die Dinge, in die wir leicht verwickelt werden, wie Weltnachrichten und Politik. Wir könnten obsessiv unsere ganze Zeit mit dem Fokus auf solche Ereignisse verbringen, und behaupten, wir würden einfach nur „Weltereignisse beobachten“, ohne zu bemerken, dass wir die Dinge Gottes

durch die dieser Welt ersetzen, Stück für Stück. Es gibt viele Beispiele, die wir nennen könnten – tatsächlich ist ein Blick auf unsere Social-Media-Feeds ein guter Ausgangspunkt, wenn wir sehen wollen, welche Dinge der Welt unser Denken übernehmen könnten, da die Algorithmen, die sie ausführen, bereits unsere Obsessionen kennen und uns mit mehr davon versorgen. Doch wer diskutiert über solche Dinge auf Facebook? Wer teilt all diese YouTube-Videos? In Christi klaren Worten: *die Toten*. Die Toten richten ihren Fokus auf diese Dinge. Und er sagte uns, wir hätten größere Prioritäten.

Wir sollten nicht zu viel Denkkraft darauf verwenden, was die Präsidenten der Vereinigten Staaten oder Frankreichs tun sollten, oder was die Premierminister Großbritanniens oder Israels auf der politischen Bühne tun sollten. Während die geistlich Toten ihre eigenen Probleme auf ihre Weise lösen, haben wir eine wichtigere Aufgabe.

Das Einzige auf dieser Welt, das die Toten zum Leben erwecken kann, ist das Evangelium vom Reich Gottes. Warum sich den Dingen der Toten hingeben und an ihrem Verfall teilnehmen, wenn wir das Geheimnis des Lebens haben? Ein toter Geist ist niemals ein besonnener Geist. Stattdessen müssen wir uns den Prioritäten unseres Schöpfers widmen. Wir müssen mit den Dingen Gottes als Grundlage beginnen. Es ist die Gottesfurcht – die Ehrfurcht vor ihm, die seine Dinge an erste Stelle stellt – die in uns das Fundament für einen besonnenen Geist legt.

Jesus Christus lebt in uns. Wir können mit Paulus sagen: „Ich bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben“ (Galater 2, 19-20, *Lutherbibel 1912*). Christus hat ein Verlangen nach uns. Er hat einen Zweck. Er sehnt sich danach, sein eigenes Leben in unserem Leben auszudrücken. Er sehnt sich danach, sich den Dingen Gottes in unserem Leben zu widmen. Er sehnt sich danach, unseren Geist zu befähigen, seine Gedanken zu denken – um uns zu helfen, die Ermahnung zu erfüllen: „Ihr sollt so gesinnt sein, wie Jesus Christus auch war“ (Philipper 2, 5; *Schlachter-Bibel*).

Wenn wir einen besonnenen Geist wollen – und der einzige wirklich besonnene Geist ist ein gottesfürchtiger Geist –, bedeutet dieser Geist, seine Dinge an erste Stelle zu setzen: in unseren Ehen, in unseren Familien, in der Praxis der vier geistlichen Disziplinen Bibelstudium, Gebet, Meditation und Fasten. Und diese geistliche Gesundheit ist etwas, das wir nie aufhören sollten, zu entwickeln. Wir können immer wachsen, und in dem Moment, in dem wir glauben, unser Geist sei völlig besonnen und unfähig zu irren, ist vielleicht der Moment, in dem wir in größter Gefahr sind, diese Besonnenheit zu verlieren (1. Korinther 10, 12).

Er wird sein Werk vollenden

Als Jünger Christi haben wir ein Rendezvous mit dem Schicksal. Wir werden Jesus Christus in der Luft begegnen, und wir werden nach unseren

Werken belohnt werden. Das mag manchmal entmutigend wirken, weil unsere Werke uns oft nicht zufriedenstellen. Es kann so wirken, dass wir umso enttäuschter von uns selbst werden, je näher wir Gott kommen – je mehr wir über seine Güte lernen, desto mehr erkennen wir, wie weit wir davon entfernt sind.

In ähnlicher Weise gilt: Je mehr wir den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit untersuchen, desto mehr denken wir: *Gibt es Hoffnung, dass ich diese Art von Kraft in mir haben kann, um zu überwinden? Gibt es irgendeine Hoffnung für mich auf diese Art von Liebe? Gibt es Hoffnung für mich, so eine Gesinnung zu haben – wirklich die Dinge Gottes über alles andere zu stellen?*

Lassen Sie uns also niemals vergessen, was Paulus an unsere Geschwister in Philippi geschrieben hat. Zuerst sagte er zu ihnen: „Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke – was ich allezeit tue in allen meinen Gebeten für euch alle, und ich tue das Gebet mit Freuden –, für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis heute“ (Philipper 1, 3-5). Dieses „vom ersten Tag“ ist wichtig. Er empfand Freude in Bezug auf sie von dem Moment an, als ihr Weg mit Gott begann – und natürlich empfand Christus diese Freude auch. Und er freute sich weiterhin über sie, während ihr Weg weiterging.

Und was war Paulus' Zuversicht? Dass die Philipper selbst das Werk der Selbstverwandlung vollenden würden? Nein. Vielmehr war er „guter Zuversicht, dass *der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu*“ (Vers 6).

Wenn es nur von *uns* abhängen würde, die Kraft Gottes zum Überwinden zu entwickeln, die Liebe Gottes in unserer Sicht auf andere, und einen klaren Verstand in unserem Denken und Betrachten der Welt zu haben, wäre unser Leben hoffnungslos. Aber sie sind *nicht* hoffnungslos – denn wir haben Zugang zu Gottes heiligem Geist. Wir sind *nicht* allein in dem Werk der Transformation. Gott, der Vater, und Jesus Christus wirken persönlich durch den heiligen Geist in uns, um das Wachstum zu erreichen, das sie sich wünschen.

Aber wir müssen uns auch danach sehnen, dieses Wachstum in uns zu sehen, und uns demütig in ihre Hände geben. In dem Maße, wie wir das tun, können wir erwarten, ihren Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit immer vollständiger in unserem Leben wirken zu sehen.

KLB, September 2026
© 2026 Living Church of God
Alle Rechte vorbehalten.

Englischer Titel: *Power, Love, and a Sound Mind*
Diese Publikation darf nicht verkauft werden!

Sie wird von der Living Church of God kostenlos der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Biblische Verweise und Zitate sind, soweit nicht anders angegeben,
der revidierten Lutherbibel 2017 entnommen.
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Kontaktadressen

Hauptbüro Vereinigte Staaten:
Living Church of God
P.O. Box 3810
Charlotte, NC 28227 – 8010

Großbritannien:
Living Church of God
PO Box 8112
Kettering NN16 6YF
Tel. /Fax: 0044 844 – 800 – 9322

Deutschland:
Welt von Morgen
Postfach 111 545
76065 Karlsruhe

<http://www.tomorrowworld.org>

<http://www.weltvonmorgen.org>